

RAINER KOLBE

MEINE TAGE ALS HERR PASTORIN

DAS KIND, DAS DORF UND DER HUND



DAS BESTE AUS 400 KOLUMNEN

Rainer Kolbe
Meine Tage als Herr Pastorin

für Lina



Rainer Kolbe

Meine Tage als Herr Pastorin

Das Kind, das Dorf und der Hund

Das Beste aus 400 Kolumnen

Mit Illustrationen von Sina Arlt

 KJM Buchverlag

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Urheber unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

1. Auflage, Oktober 2020
Copyright © 2020 Klaas Jarchow Media Buchverlag GmbH & Co. KG
Simrockstr. 9a, 22587 Hamburg
www.kjm-buchverlag.de
ISBN 978-3-96194-123-0

Herstellung und Gestaltung: Eberhard Delius, Berlin
Lektorat: Norbert Klugmann und Katrin Köhler, beide Hamburg
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Printed in Germany
Alle Rechte vorbehalten

Mehr zu den Büchern des KJM Buchverlags
www.kjm-buchverlag.de



Inhalt

Verkehrte Welt	8
Karre statt Knarre – Wann ist ein Mann ein Mann?	9
Frau Kolbe, bitte – Total feminine Züge	11
Moin, Herr Pastorin – Und was macht der Mann der Pastorin hier so?	14
Advent – Weihnachten droht konkret zu werden	17
Zehn Fragen pro Stunde – Wie viele Fragen hat ein Kind?	20
Nur Frauen?? – Wenn Papa mal nicht da ist	22
Alter Papa – Ab ins Museum mit ihm	24
Zähneputzen – Und ein Besuch bei der Göttin in Weiß	26
Die zehn Gebote – Oder: Lara wechselt ihr Parfüm	28
... was ist am Horizont? – Das Ohr des Kindes ist überall	31
Der Traum – Das Skelett, der Krebs und die Kraken	33
Der Gottesdienst – Aus der Praxis für die Praxis	35
Immer noch Gottesdienst – Jesus, Jürgen und der Partydienst	37
Das Ende des Gottesdienstes – Fast geschafft	39
Frühling – So viele Blumen	41
Und was macht dein Vater so? – Staubsauger als Beruf	43
Kind im Baum – Abenteuerturnen	45
Gurke geht – Pilze gehen nicht	47
Emil und Gustav – Garantiert Männchen	50

Heute geht was! – Werden wie die Kinder	52
Der Bus kommt – Was man verspricht, muss man auch halten	55
Und sonst? – Dieses und jenes	57
Ein guter Vater? – Ja. Irgendwie schon	59
Danke, Herr Hacke! – Mit Oma und Opa im Thoo	62
Entschleunigung – Wider die Eile und die Hast	64
Ganz normal – Tränen, Trauer, Trösten	66
Privat genutzt – Tätig im touristischen Interesse	68
$E = mc^2$ – Der Gesamtenergieaufwand und die Nettoschlafzeit	71
Geld – Die private Kollekte	73
Kann das Baby haben! – Kindliche Strategien	75
Teddy ist Teddy – Und das soll er auch bleiben	77
6.52 Uhr – Wochenende	80
Wunderbar – Die Wege des Kindes sind unergründlich	83
Oder, Papa? – Nachfragen	85
Duhu, Papa? – Kann ich. Mach ich. Alles. Jetzt. Sofort	87
Rechnen – Mehr oder weniger	90
Spruch des Jahres – So ist dein Leben!	92
Ruf doch mal an! – Kindergeld, der Drucker und das Formular	94
Rosa, hoch hinaus – Mehr Farbe und größer als Papa	97
Von mir hat sie das nicht – Ganz die Tochter	99
Sturmfreie Bude – Fortbildung und himmlische Genüsse	101
Ich kann alles – Inline, Slalom, Hinfallen, Aufstehen	103

Memory ist ein schönes Spiel – Wer darf gewinnen?	105
Sechsjährigkeit – Die Hölle, hier im Pastorat	107
Brüste wie eine Frau – Der Blick von unten auf den Gekreuzigten	109
Zwischendurch an Gott denken – Familiengottesdienst	111
Schwimmkurs – Bei Meter 26 bin ich zur Stelle	114
Macht hoch den Turm – Lego ergo sum	116
Der Wecker – Ohne Zeiger hätte es geklappt	119
Pony Hütchen – Ein falscher Name mit Folgen	121
Wie schnell die Zeit vergeht – Teddy ist nicht mehr der, der er mal war	124
Noch mal überlegen! – Mit kleinen Kindern ins Restaurant?	126
Drei Frauen, die schimpfen – In einem öffentlichen Haus	128
Wir ziehen um – Das neue Dorf hat keinen Bahnhof	130
Neue Gefahren – Und der Rest im neuen Leben klärt sich noch	133
Vater und Kind – Es hat sich gelohnt	136

Verkehrte Welt

Ein Städter auf dem Land. Als Vater und Hausmann und Gatte einer Pastorin, diese voll berufstätig. Es war eine verkehrte Welt, die wir in ein kleines Dorf auf der Halbinsel Eiderstedt brachten. Dabei wollte ich ja gar nicht aufs Land ziehen! Und noch davor wollte ich auch gar nicht heiraten, und Kinder wollte ich eigentlich keine, jedenfalls nicht gleich ...

Dann kam alles anders: Heirat, Kinder und aufs Land. Und ich war jetzt zuständig für die Kinder, das Haus, den Hund, die Meerschweinchen und die Touristen, die ihre Nasen an die Fensterscheiben des Pastorats drückten. »Und was machen Sie so?« Eine nicht seltene Frage. Ja, was machte ich so ...?

Antworten gibt dieses Buch. Ein Buch über eine Welt, in der für mich alles anders kam als geplant. Eine wunderbar verkehrte Welt. Mit Kind und Hund und dem Dorf und der Pastorin selbst. Und mit mir, dem Herrn Pastorin.

Mehr als 400 Geschichten dieser verkehrten Welt sind über einen Zeitraum von gut acht Jahren in der NORDELBISCHEN erschienen, die mittlerweile EVANGELISCHE ZEITUNG heißt. Dieses Buch präsentiert eine Auswahl – bis zum ersten Pastorswechsel innerhalb Nordfrieslands. Buch zwei wird dann berichten, wie es weiterging.

Herr Pastorin, also ich, wohnt nach fünfzehn Jahren auf dem Land mittlerweile wieder in der Stadt – im nächsten Pastorat. Mit derselben Lieblingspastorin und den beiden Kindern und dem Hund (auch wenn das schon ein anderer ist als in den Geschichten) und den Kaninchen (die Meerschweinchen sind groß geworden, sozusagen).

Diese fünfzehn Jahre waren übrigens ziemlich richtig, richtig gut und lehrreich, überhaupt nicht verkehrt, aber lesen Sie selbst.

Rainer Kolbe

Karre statt Knarre

Wann ist ein Mann ein Mann?

Vater K. und ich schieben unsere jeweilige Kinderkarre mit unserem jeweiligen Kind durchs gemeinsame Dorf. Wir sind beim Kinderturnen gewesen und jetzt auf dem Heimweg. Unterwegs begegnen wir dem Nachbarn Z.

Nachbar Z. ist ein gestandener Mann mit ordentlich Muckis. »Ein Mann wie ein Baum.« Bei uns in der Gegend heißt das »Ein Mann wie ein Deich«. Dieser Deich grüßt nun Vater K. und mich, betrachtet uns und unsere Herzallerliebsten in den Karren und sagt »Na, Männer?!« Mit Betonung des Wortes »Männer«. Die Betonung gefällt mir nicht. Und als ob das nicht bereits reicht, legt er noch nach: »So gut möchte ich es auch einmal haben!«

Wann ist ein Mann ein Mann? Früher, also wohl vor meiner Zeit, war ein echter Kerl einer, der mit der Knarre in den Wald ging und mit frischem Wildschweinkleinklein für Frau und Kind zurückkam. Nun gibt es bei uns an der Küste kaum Wälder. Auch mit Fischkleinklein kann ich nicht nach Hause kommen, unser Dorf liegt nicht am Wasser. Und würde ich zum nächsten Deich radeln und schösse ein Lamm von ihm herunter, es gäbe wohl einigen Ärger.

Vor meiner Zeit gab es Männer mit Muckis und Männer mit Knarre. Wenn die mit Muckis einem schräg kamen, hatte man – so man nicht über Muckis verfügte – wenigstens noch die Knarre. Heutzutage haben Vater K. und ich nur die Karre mit Kind drin, uns Berufsvätern kam im Verlauf der Evolution das »n« abhanden.

Wann ist ein Mann ein Mann? Es ist viele Monate her, dass ich dieser Frage grundsätzlich auf die Spur kam. Das kam so: Das Kind und ich begleiteten Mama und Ehefrau zu einer Be-

sprechung ins sogenannte Predigerseminar in eine ferne Kleinstadt. Vor der Besprechung blieb noch Zeit zum Plaudern und Kaffeetrinken auf der Terrasse. Zum Abschied küsste meine Frau mich und herzte ihr Kind – riss es sich aber sofort wieder vom Schoß und warf es mir in die Arme, ich fing es auf, feucht war die Lüttele, klebrig und stinkend. Es sickerte an allen Enden heraus. Die Latzhose als Ganzkörperwindel.

Meine Frau krauste die hübsche Nase und sagte mit einem Lächeln: »Schatz, ich hab' jetzt einen Termin!« – und verschwand hinter gepolsterte Türen in eine kleinkinderlose Welt.

Ich habe das anrühige Problem gelöst. Ich werde niemandem verraten, wie. Auch Nachbarn Z. nicht, besonders Nachbarn Z. nicht. Denn so wie ein Mann auf seine ureigenste Weise zum Mann werden muss, so muss auch ein Vater ein Vater werden auf seine Weise. Und manchmal ist dieses Vaterwerden sehr männlich, mit Knarre oder ohne. Mit Karre oder ohne. So viel immerhin sei gesagt: Niemand kam zu Schaden, körperlich nicht und auch nicht psychisch. Aber es war knapp.

Wenn ich heute den Satz »Schatz, ich hab' jetzt einen Termin!« höre, klingt da etwas sehr Männliches mit – für mich.

Frau Kolbe, bitte

Total feminine Züge

Wenn man an unterschiedlichen Orten groß wird und vielerlei Leute und Mentalitäten kennenlernt, lernt man auch eine Menge über den Umgang der Geschlechter miteinander – nicht zuletzt in sprachlicher Hinsicht. Schnell gewöhnt man sich Zungenbrecher an wie »liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen«, »geehrte Vikarinnen und Vikare«. Wenn man schon fast bei »liebe Mitmenschinnen und Mitmenschen« angekommen ist, kommt man im wirklichen Leben an – und da ist natürlich alles ganz anders.

Bei uns im Dorf heißt das Kinderturnen nämlich nicht Kinderturnen. Es heißt Mutter-Kind-Turnen. Auch auf Nachfrage. Ein »Das-hieß-schon-immer-so!« klingt in der Antwort mit. Ich bin etwas irritiert, leben wir nicht in modernen, gleichberechtigten Zeiten? Ich frage bei der Vereinsleitung nach und bekomme zu hören: »Das hieß schon immer so!«

Da ist also die Vorturnerin C., dazu einige Väter und einige Mütter, die mit ihrem bewegungsfreudigen Nachwuchs diese Gruppe in der Hoffnung besuchen, das Kind konsequent in die Erschöpfung zu toben, sodass es abends zügig einschläft.

Heute sind zwei Väter beim Turnen und drei Mütter und fünf Kinder. C., ganz die Menschenkennerin, fordert: »Alle Mütter machen jetzt einen groooßen Schritt nach vorne!« Vater N. blickt mich an, ich blicke Vater N. an. Wir verstehen einander sofort. Vater N. und ich bleiben stehen. Vorturnerin C. guckt fragend, denkt grübelnd, verdreht die Augen. »Alle Mütter und alle Väter machen jetzt einen groooßen ...« Na also, geht doch.

Diese kleine Revolution endete leider schon um 16.30 Uhr, der Funke sprang nicht über. Noch nicht. Vater N. und ich arbeiten daran.



Und es gibt noch viel Arbeit! Vor vier Wochen saßen das Kind und ich im Wartezimmer beim Kinderarzt und lasen ein Buch. Irgendwann waren wir dran und wurden mit den Worten »Frau Kolbe, bitte!« ins Behandlungszimmer gebeten, fast dachte ich, meine Tochter sei gemeint. Korrigiert oder entschuldigt hat sich die Sprechstundenhilfe nicht. Ich glaube, sie hat ihren Fauxpas gar nicht bemerkt. Und ich besitze ja auch total feminine Züge. Zum Beispiel ein kleines Kind an der Hand.

Was mich stört, ist weniger die Ungerechtigkeit gegenüber den armen Vätern. Sondern die Gedankenlosigkeit, mit der auf der einen Seite mehr Engagement von uns Vätern erwartet wird, die tatsächlich engagierten Vätern dann jedoch zu oft einfach übersehen werden. Ich will ja nicht beim Kinderarzt vorgelesen werden, weil ich ein Vater bin. Aber ernst genommen möchte ich schon werden, nicht als bunter Hund oder Paradiesvogel, sondern als ganz normaler Vater. Stellen Sie sich vor, meine Frau hätte mit Kind im Wartezimmer gesessen, und dann »Herr Kolbe, bitte!«! Der Aufschrei würde bis heute nachhallen.

Das Kind und ich gehen inzwischen souverän mit der Situation um und besuchen weiter diverse »Mutter-Kind-Kurse«. Wenn Vorturnerin C. beim Mutter-Kind-Turnen wieder alle Mütter auffordert, einen großen Schritt nach vorne zu machen, bleiben Vater N. und ich einfach wieder stehen: C. lernt das schon noch. Und wenn nicht von uns, dann bei den folgenden Väter-Generationen.



Zehn Fragen pro Stunde

Wie viele Fragen hat ein Kind?

In der Zeitschrift »Neon« – ein mittlerweile nicht mehr existentes Blättchen für alle diejenigen jenseits der zwanzig, die sich noch zu jung fühlten, eine Zeitschrift für Erwachsene zur Hand zu nehmen – waren unter der Überschrift »Unnützes Wissen« einst wirklich nützliche Dinge zu lesen:

»Frauen können ihren Ellenbogen um sechs Grad weiter überstrecken als Männer.« Das ist sehr nützlich: Wenn Mann das Badezimmer gründlich säubern muss und den Abfluss bereits auseinandergeschraubt hat, kann er jetzt guten Gewissens und im Schutz medizinischen Fachwissens sagen: »Schatz, ich komm' da nicht ran, kannst du hier bitte mit deinem gelenkigen Ellenbogen im Knie sauber machen?!«

»Tiramisu« heißt »Zieh mich hoch.« Unnützlich? Das spricht Mann schmachmend aus: »Tiramisu ...« Entweder wird ihm dann ein leckerer Nachtisch gereicht oder es folgt etwas in der Art »halb zog sie ihn, halb sank sie hin«.

»Ein vierjähriges Kind stellt täglich etwa 400 Fragen.« Unnützlich? Endlich steht eine konkrete Zahl im Raum. Alle Eltern schmunzeln und lächeln milde auf ihre Sprösslinge herab. Alle Nichteltern schmunzeln ebenfalls und lächeln mitleidig.

Unser Kind ist vier Jahre und wir konkretisieren: An drei Tagen – Dienstag, Freitag, Sonntag – werden mithilfe unauffälliger Zettelchen an allen möglichen und unmöglichen Orten – ja, auch dort! – Strichlisten geführt, und am sonntäglichen Abend wird die Summe gezirkelt. Im Durchschnitt sind es 472 Fragen pro Tag. 16 davon sind Fragen im Verlauf eines Selbstgesprächs ohne konkreten Adressaten, alle anderen heischen nach Antwort. 456 Fragen, das klingt nach viel. Ist es aber nicht.



Bei der Hälfte der Fragen überlasse ich die Beantwortung aus emanzipatorischen Gründen meiner Frau, bleiben 228 Fragen. Ein gutes Viertel davon kann ich mit einem mehr ablehnenden oder weniger zustimmenden Grunzen beantworten, bleiben 171 Fragen. Davon wiederum betreffen 22 Fragen Kirche, Religion und Glauben, die überlasse ich der hiesigen Pastorin – auch für den keineswegs unwahrscheinlichen Fall von weitergehenden Anschlussfragen. Im Gegenzug bekomme ich allerdings 19 Fragen von meiner Frau gereicht, die mit Lokomotiven, Hunden oder Vögeln zu tun haben, bleiben 168 Fragen. Immerhin 38 Fragen vergisst das Kind noch während des Fragens selbst. Es bleiben 130 Fragen. Das Kind ist von circa sieben Uhr bis circa 20 Uhr wach. Macht zehn Fragen pro Stunde.

Klingt doch überschaubar, oder? Ist es auch.

Denn es sind nicht die 472 Fragen pro Tag, die einem den Nerv rauben können, wenn man sich zum Beispiel gerade auf eine gänzlich andere Sache konzentrieren muss. Es sind die 792 Postulate, 1024 Korrekturen, 198 Drohungen und 1622 Forderungen, die noch hinzukommen! Die paar Fragen beantworte ich ganz locker aus der Hüfte.

Die zehn Gebote

Oder: Lara wechselt ihr Parfüm

Die zehn Gebote und das moderne Familienleben: eine heikle Beziehung, erst recht, wenn kleine Menschen mit im familiären Spiel sind. Ein Klassiker: »Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.« Vulgo: Lüg nicht!

Jedes Kind hat sein Lieblingsviech, das immer und überall dabei ist. Manche Stoffviecher unterliegen wechselnden Launen, manche erleben starke Phasen, in denen sie ein Monopol aufs Geliebtwerden haben. Puppe Lara hatte ihre starke Phase kurz vor den Ferien.

Doch nun ist Lara verschwunden: »Lara ist weg!!« Wir suchen überall, in der ganzen Wohnung, auch auf dem Dachboden, im Keller, im Garten, selbst unter dem Schränkchen im Gästeklo. Im Kindergarten ist sie auch nicht. Keine Lara, nirgends.

Vielleicht hat das Kind sie im Kindergartenbus vergessen? Unsere letzte Hoffnung! In der Zentrale des Busunternehmens aber heißt es, nein, eine Puppe wie beschrieben sei in keinem der Fahrzeuge gefunden worden.

Allerdings ...

Allerdings habe man mehrere puppenähnliche Trümmer gefunden, einen Torso, einen halben Arm ... Ich muss schlucken, fast kommen mir Tränen: Auch mein Herz hängt an Lara, weil wir sie unserem Kind zum ersten Geburtstag geschenkt haben und weil sie keine Null-acht-fuffzehn-Puppe aus der Post-Spielzeug-Schreibwaren-Kaffee-Filiale war. Die Vorstellung, dass diese Puppe brutalen fremden Kindern zum Opfer gefallen sein sollte, finden wir beängstigend. Zu unserer Beruhigung nehmen wir lieber an, dass Lara von einem anderen Kind gefunden wurde, das jetzt in ihr Kleidchen schnuffelt.

Der Urlaub aber naht, und das Kind erklärt ultimativ, ohne Lara nicht in den Urlaub zu fahren. Und dann übertreten wir das Gebot des Herrn.

Wir besorgen in der Post-etc.-Filiale eine Null-acht-fuffzehn-Puppe und erklären dem Kind, dass Lara ebenfalls Urlaub mache und deshalb zurzeit eine Reise mit dem Busfahrer unternehme. Das Kind schluckt schwer und schluckt es. Die Hilfspuppe wird Lelle benamst und geht zwei Tage später mit uns auf Reisen.

Nun muss aber aus skandinavischer Ferne dafür gesorgt werden, dass auch Laras Urlaub passgenau nach unserem Urlaub zu Ende ist und sie wieder auf der Bettkante hockt wie in den lügenfreien alten Zeiten. Das wird nicht einfach, und die Handygebühren schnellen in die Höhe.

Lara war in einer fernen Großstadt gekauft worden. Und während das Kind in den malerisch gelegenen Fjord hüpf, recherchieren wir im Internet und finden heraus, wie der Hersteller der Puppe heißt. Einen Direktversand gibt es nicht. Fernmündlich bebetteln wir den Spielzeugladenbesitzer in der fernen Großstadt, ein Exemplar für uns aufzutreiben. Der Mann weist darauf hin, dass der Hersteller die Puppen nur im Viererpack an ihn verkaufe und er es sich doch schwer überlegen müsse, ob er sich allen Ernstes drei weitere Exemplare ... Wir schildern unsere Not, der Mann hat auch kleine Kinder und also Erbarmen.

Wieder daheim, trotz allem gut erholt, ist Lara also schon da. Allerdings riecht sie anders als vor dem Urlaub. Nächste Lüge, langsam haben wir Übung: Lara sei ja auch im Urlaub gewesen und habe sich in der Fremde Parfüm gekauft. Da rieche man erst mal anders, das ist wie bei Mama. Obwohl Mama natürlich nie im Leben allein mit dem Busfahrer in den Urlaub ...

Müßig zu berichten, dass Lara Zwo zwei Wochen später im unteren Drittel des Berges mit Puppen und Stoffviechern liegt, kaum beachtet, fast vergessen. Das Monopol aufs Geliebtwer-

den ging über auf einen Delphin, den schon meine Frau als kleines Kind durch die Landschaft trug. Wenn ich nun mein Kind mit diesem Delphin morgens in den Bus steigen sehe, graut mir vor dem Tag, an dem ...



... was ist am Horizont?

Das Ohr des Kindes ist überall

Familien haben immer eine eigene Familiensprache und benutzen Wörter und Wendungen, die Außenstehende nicht kennen oder verstehen können. Eltern entwickeln zusätzlich eine hochartifizielle Elternsprache, die ausschließlich in Gegenwart des Kindes zur Anwendung kommt und auch nur dann, wenn Themen erörtert werden müssen, die eher nicht ins Ohr eines Kindes gelangen sollten.

Kinder haben ein unglaubliches Talent. Man denkt, sie quälen gerade in aller Unschuld den Hund und sind daher vollständig abgelenkt – und zack!, haben sie doch wieder ein Geheimnis mitbekommen. Beliebte Themen dabei sind Überraschungen, die Überraschungen bleiben sollen, Planungen von weit in der Zukunft liegenden Dingen wie dem nächsten Wochenende und wer wann mit wem und wie oft.

Ein einfaches Beispiel: Unsere Babysitterin hat soeben abgesehen, es droht das Terminuell »Kirchengemeinderatssitzung gegen Kindergartenelternabend«. Ich möchte meiner Frau also mitteilen »Susanne hat angerufen, sie kann am Dienstag in der nächsten Woche leider nicht!« Doch das Kind sitzt daneben. Würde ich jetzt in aller Unschuld sagen »Susanne hat angerufen, sie kann am Dienstag in der nächsten Woche leider nicht!«, dann wird das Kind unverzüglich folgende siebzehn Fragen abschließen:

Was ist am Dienstag?? Wo gehst du dann hin?? Wann kommst du wieder?? Kommt Susanne?? Warum kommt Susanne nicht?? Was macht sie da?? Wieso weißt du das nicht?? Wieso geht uns das nichts an, ich will es doch wissen?? Wie lange bleibt Susanne da?? Kommt sie dann am Mittwoch?? Ja,

kommt sie denn nie wieder zu uns?? Und wo ist Mama dann?? Wann kommt Mama wieder?? Bin ich dann ganz alleine?? Nein, Petra soll nicht kommen, Susanne soll kommen, Petra ist doof, Papa, du findest die doch auch doof, oder?? Kann Oma nicht kommen?? Warum kommt Oma nie nie nie zu mir??

Natürlich ist es schön, wenn ein Kind fragend und suchend die Welt erforscht und sie sich auf diese Weise aneignet. Und nichts Schöneres gibt es, als dem Kind dabei als verlässlicher Vater und Ratgeber zur Seite zu stehen und ihm die Welt zu erklären, auf dass es weiter fragt und sucht und forscht und aneignet und Ruhe gibt. Deshalb werden bei uns selbstverständlich alle Kinderfragen erschöpfend beantwortet. Bis wir Eltern erschöpft sind.

Gaaanz selten gibt es Momente, in denen nicht genügend Zeit ist, alle Kinderfragen bis zur Erschöpfung zu beantworten. Dann kommt die Elternsprache zum Einsatz! Der schlichte Satz »Susanne hat angerufen, sie kann am Dienstag in der nächsten Woche leider nicht!« klingt dann so: »Das gelegentlich hiesig erscheinende weibliche Wesen aus dem näheren lokalen Umfeld hat jüngst fernmündlich kommuniziert und wird sich zu dem anberaumten fixen Termin am zeitlichen Horizont unserer Planung nicht am Zielort materialisieren können.«

Dieser Satz kommt Ihnen länger vor als das Original? Er ist viel kürzer! Ihm fehlt der Anhang mit den siebzehn Fragen!

»Papa ... Was ist am Horizont??«



Der Traum

Das Skelett, der Krebs und die Kraken

Heute waren wir am Strand. Zwar in Gummistiefeln wegen der Kälte, aber das wird schon noch. Aufregende Dinge gibt es zu entdecken, vieles zu erklären. Denn der Gefahren sind viele: die Tide, der Sturm, das Schwemmholz. Oh, da kann einem verantwortungsbewussten Vater angst und bange werden!

Jetzt aber neigt sich der Tag seinem Ende. Dem Vater fallen bald die Augen zu, höchste Zeit, das Kind ins Bett zu bringen, damit die traditionelle Reihenfolge gewahrt bleibt. Je älter das Kind wird, desto mühsamer wird es für seine Eltern, als Letzte schlafen zu gehen.

Zur guten Nacht wird bei uns vorgelesen. Mal eine kürzere Geschichte, mal eine längere, mal mit Kirchen, mal mit Treckern. Mitunter leider auch mit Conni. Conni ist eine brave, ziemlich langweilige Kinderbuchfigur, die pausenlos brave, ziemlich langweilige Dinge erlebt. Die Idee der Buchreihe soll wohl sein, dass brave, ziemlich langweilige Kinder sehen, dass selbst ihr Leben für die Literatur taugt. Kinder lieben Conni. Heute zur Nacht »Conni am Strand«.

Conni macht Sommerferien am Meer, natürlich nicht allein: Ihre Mama ist dabei und ihr Papa. Und ihren Fridolin nimmt Conni auch mit. Fridolin ist Connis neues Plastik krokodil – riesengroß und grellgrün (»Lies lauter, Papa!!«). Conni freut sich, heute wandern sie nach dem Frühstück zum Strand. Ein ganz schön weiter Weg ist das – an dem rotweißen Leuchtturm vorüber und auf dem alten Holzweg die Dünen rauf und runter und wieder rauf und wieder runter (gähn ...). Bis endlich das Meer vor ihnen liegt, blau und grün und unendlich groß. »Gerade ist Ebbe. Da fließt das Wasser von der Küste weg (gäääh ...). Erst

einige Stunden später kommt es zurück. Das nennt man Flut«, erklärt Papa (was für ein langweiliger Kerl ...). Dann machen es sich Mama ... (»Papa??«) und Papa im Strandkorb ... gemütlich (was für langweilige Eltern ...). Conni läuft ... ans Wasser. Was es dort alles zu sehen gibt! Möwenfedern ... und auch Treibholz ... (»Papa??«) und vor allem ...

... ein Skelett! Conni wendet das Skelett mit der Fußspitze. Der Krebs darunter erwischt sie voll am linken Fuß, zwei Zehen sind ab. Conni schreit auf und rennt in Panik ins viel zu kalte Wasser (endlich Action!). Conni fällt, eine Welle rollt heran, Schluss mit Ebbe!, Conni bekommt ein Stück Treibholz an den braven Schädel. Schnell zieht der Sturm heran, die Wogen wogen immer höher, die Unterströmung zieht Conni aufs Meer hinaus (cool!). Papa steht weit entfernt am Ufer und weint bittere Tränen (Weichei!). Zwei Kraken ziehen an Connis Beinen, auch der hungrige Hai hat schon Witterung aufgenommen. Am Horizont taucht das Boot der DGzRS auf, aber zu spät, der Hai naht rasend schnell. Das Boot der Retter kentert, zerschlagen von einer einzigen machtvollen Welle. Da ist der Hai heran und reißt den Rachen auf, um Conni zu verschlingen ...

Aaaah ...!! Ich schrecke hoch. Das Kind neben mir schnarcht friedlich in seinem Bettchen. Und ich habe keine Ahnung, bis wohin ich das Buch vorgelesen habe. Ob ich meinen Traum laut erzählt habe?

Ich werde es mit Sicherheit beim Frühstück erfahren. »Papa? Weißt du was? Ich hatte einen ganz schrecklichen Traum! Da war richtig was los! Conni ist toll!«

Der Gottesdienst

Aus der Praxis für die Praxis

Sie wollen in den Gottesdienst? Das ist schön. Sie wollen wieder einmal einem normalen Gottesdienst beiwohnen, nicht immer nur Krabbel- und Kinder- und Familiengottesdiensten? Sie wollen auch Ihre vierjährige Tochter mitnehmen? Das ist kein Problem. Also kein Problem für die Gemeinde, für die Pastorin, für das solide Gemäuer. Für Sie schon.

Was benötigen Sie und Ihr Kind für einen gedeihlichen Gottesdienst? Was ist überhaupt ein gedeihlicher Gottesdienst? In drei Teilen erfahren Sie alles, was nötig ist – aus der Praxis für die Praxis.

Einige Tage vorher: Machen Sie sich mit den örtlichen Gegebenheiten vertraut. Liegt die Kirche inmitten eines Friedhofes? Wenn ja, planen Sie mehr Zeit für die Anfahrt ein! Wo kann das Laufrad abgestellt werden? Erkunden Sie sodann den Sakralbau selbst. Wie ist das Gestühl angeordnet? Gibt es Kirchenbänke mit kleinen Türchen, die von motorisch hoch motivierten Vierjährigen fortwährend auf- und zugeklappt werden können? Existiert eine Mikrofonanlage, damit die pastorale Botschaft akustisch eine Chance bei Ihnen hat? Wenn ja, ist die Anlage funktionsfähig? Steht eine Spielecke zur Verfügung?

Lesen Sie unbedingt den Gemeindebrief. Sie erfahren so wichtige Dinge, die den anderen im Gottesdienst zu Gehör gebracht werden, die Sie aber aus verschiedenen Gründen garantiert nicht mitbekommen werden: Veranstaltungen und Termine, Geburtstage und Kollekten.

Anfahrt: mit dem Laufrad. Auf dem Friedhof schieben! »Ich will aber um die Kirche fahren und rum und rum und rum!!« Das Laufrad wird am Fahrradständer abgestellt oder, je nach

Witterung – »Mein Laufrad darf GAR NICHT nass werden!!« – im Kirchenvorraum. Wie gut, dass nicht alle Gottesdienstbesucher mit dem Laufrad kommen!

Mitzubringen: ein Stoffpferd oder eine Puppe. Für das Pferd kleine Zügel, damit es während der Predigt nicht den Mittelgang auf und ab galoppiert. Für die Puppe ein Spielfläschchen, sie wird unweigerlich Durst bekommen. Zumindest, wenn das Fläschchen nicht dabei ist. Ferner eine Überraschungsei-Figur und das rote Playmobilmännchen mit dem Playmobilstaubsauger. Zwei »echtes Geld« für die Kollekte. Drei Pixi-Bücher (Ich hab einen Freund, der ist Fleischermeister. Der kleine Pirat auf Schatzsuche. Was ist los bei der Feuerwehr?).

Mentale Vorbereitung: Dass Sie gegenüber dem Kind geduldig sein müssen, das muss nicht eigens erwähnt werden. Sie müssen allerdings auch geduldig sein gegenüber denjenigen, die pikiert gucken, weil Sie mit Kleinkind in einen normalen Gottesdienst gehen. Gegenüber denjenigen, die später kommen, sich ohne Not direkt vor Sie und Ihr Kind setzen und sich bei Kindergebrabbel immer wieder pikiert umsehen. Und gegenüber denjenigen, die sich etwas später, auch ohne Not, direkt hinter Sie und Ihr Kind setzen, um von dort aus den halben Gottesdienst mit dem Kind Duziduzi zu machen. Als ob das Kind aus dem Duziduzi-Alter nicht längst heraus wäre.

Körperliche Vorbereitung: Reinigen Sie Ihre Gehörgänge. Sie werden dann zwar das Geplauder des Kindes lauter hören und das Duziduzi von hinten auch. Aber nur bei saubereren Gehörgängen haben Sie eine Chance, auch den fernen Worten des Liturgs etwas abzulauschen.

Und dann beginnt der Gottesdienst! Alles, was Sie dazu wissen müssen, erfahren Sie im zweiten Teil, der die wesentlichen Elemente der sakralen Handlung erläutert.

Immer noch Gottesdienst

Jesus, Jürgen und der Partydienst

Am Eingang: Das Laufrad ist ordentlich geparkt, noch zwei Schritte bis zur Kirchentür. Papa zum Kind: »Musst du noch mal eben?« Kind zum Papa: »Nö!!« Zwei Schritte hinter der Kirchentür, Gemurmelt, gedämpftes Licht, das Kind klammert sich an Papas Hand: »Papa, ich muss mal!!« Wenn Sie mutig sind, verbuchen Sie das locker unter Aufregung.

Gesang: Im Eingangsbereich der Kirche liegen Gesangbücher bereit, nehmen Sie zwei. Entweder will das Kind während des Gottesdienstes ein eigenes, auch wenn es noch nicht lesen kann. Oder Puppe Lara braucht ein eigenes Gesangbuch, auch wenn sie noch nicht singen kann. Wenn weder Kind noch Puppe ein eigenes Gesangbuch wollen, nehmen Sie trotzdem zwei mit, eines wird Ihnen nämlich während des Gottesdienstes immer wieder von der Kirchenbank geworfen.

Gebet: »Papa, schläfst du??«

Predigt: »Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.« Kind: »Wie lange noch??« Wenn Sie schlau sind, haben Sie die Pixi-Bücher bis jetzt zurückgehalten. Lässig greifen Sie in die Jackentasche: »Ich hab einen Freund, der ist Fleischermeister.« Sie leihen der Predigt ein Ohr. Das andere Ohr leiht sich Ihr Kind und befüllt es mit der Fleischermeistergeschichte, die kann es nämlich auswendig. Die Collage klingt dann in Ihrem Kopf ungefähr so:

»Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Jürgen und war Fleischermeister. Und er sprach zu ihm: Folge mir, die Metzgerei ist gleich um die Ecke! Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, viele möchten wissen, welches Fleisch besonders fettarm ist. Und alle

saßen zu Tisch mit Jesus. Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie: Heute werden wir das Geheimnis der Würstchen lüften! Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken, und er zeigte die verschiedenen Geräte. Geht aber hin und lernt, was das heißt: ›Helma und Jürgen bieten auch einen Partyservice an.‹ Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten, und wenn ich groß bin, werde ich auch Fleischermeister. Amen.«

Kollekte: Geben Sie dem Kind »zwei echtes Geld«, es soll Anteil haben und geben lernen. Der Beutel geht durch die Reihen, der Küster lächelt das Kind an, das Kind wirft die Münzen in, nein, knapp neben den Beutel. Der Küster lächelt Sie an, und Sie suchen während des nächsten Liedes unter benachbarten Bänken und Schuhen nach den Münzen.

Vaterunser: Einige Teile des Vaterunser kennt das Kind schon und kann sie mitsprechen. Zu allen Teilen aber kennt es aus dem Kindergottesdienst die dazugehörigen Armbewegungen und wird Sie mit seiner kleinen Faust entweder schmerzhaft im Hüftbereich touchieren oder Ihnen die Brille von der Nase hauen. Oder beides.

Orgel: Die Orgel erklingt zum Nachspiel, der Gottesdienst ist zu Ende. Aber wenn Sie glauben, dass damit der Gottesdienst zu Ende ist, so irren Sie ...

Macht hoch den Turm

Lego ergo sum

Die erste Kerze am Adventskranz brennt, gedämpft ertönt passende Musik aus den Lautsprechern, meine Frau singt halblaut vor uns hin, draußen heult der Wind an der Hausecke.

Der Ganzlüttele baut einen Turm nach Art der Anderthalbjährigen. Er fügt zwei Legosteine zusammen: mit der Zunge zwischen den Zähnen und einem Zeitaufwand von vier Minuten. Es gelingt, ein Baumeister ist geboren! Er ist glücklich, strahlt, präsentiert sein Werk. Und erhöht vor lauter Begeisterung den Schwierigkeitsgrad ins noch nie Gewagte: mit einem dritten Legostein.

Eltern neigen dazu, ihre Kinder zu beobachten und sie in ihrem Tun und Lassen tun zu lassen, auf dass sie lernen, mit der Welt klarzukommen. Eltern sollten eingreifen, bevor es Verletzte gibt, aber eigentlich auch erst dann.

Kinder wiederum neigen gelegentlich dazu, GAR nicht beobachten zu können, sondern eingreifen zu MÜSSEN. Weil es nicht schnell genug geht, weil zwei Legosteine langweilig sind, wenn man hundert hat, weil der Turm sonst nie wirklich hoch wird. Und weil so ein Ganzlüttele sowieso nicht exakt arbeiten kann, ganz im Gegensatz zu einer Fastsiebenjährigen.

Kommt also das Kind des Wegs, sieht den »Turm«, möchte dem Ganzlüttele helfen. »Helfen« heißt bei einer Fastsiebenjährigen: es dem kleinen Geschwist aus der Hand reißen und selbst machen.

Jetzt baut das Kind also einen Turm nach Art der Fastsiebenjährigen: Legostein auf Legostein, schnell ist der Turm über einen Meter hoch. Aber es gelingt nicht! Denn der Turm ist wacklig, eine unachtsame Bewegung lässt die Steine mit Kra-



wumm in die Tiefe stürzen. Macht nix. Das Kind beginnt von Neuem, der Ganzlütte staunt, die Musik ist adventlich, draußen heult der Wind.

Die Frau greift zur Gitarre, schon erreicht der Turm schwindelnde Höhen, Kerzen knistern, krawumm. Das Kind schluckt sicht- und hörbar.

Wir singen, das Kind baut, der Ganzlütte staunt. »Das schreibe ich in mein Tagebuch!! Erster Advent, hohen Turm gebaut!!«, tönt das Kind. Krawumm! »WAS schreibst du in dein Tagebuch?«, wage ich zu fragen. Böse Blicke.

Mit grimmiger Entschlossenheit wird erneut Stein auf Stein gesetzt. »Macht hoch den Turm, die Tohor macht weit ...« singen wir vernehmlich. Krawumm. Draußen heult der Wind, drinnen heult das Kind. Die Lage droht außer Kontrolle zu geraten, erste Legosteine fliegen an die Wand. Da wir eingreifen müssen, bevor es Verletzte gibt, legen wir Gitarre und Gesang beiseite und schlagen vor, doch lieber keinen Turm zu bauen. »Ich WILL aber!! Wollt ihr, dass ich GAR NICHTS baue!?!« »Bau doch eine, äh, eine Badewanne! Ja, mit Entspannungsbad!« Erstaunter Blick durch den Schleier der Tränen. »Man kann doch keine Badewanne aus Legosteinen bauen!!«

Da ist das Kind natürlich an die falschen Eltern geraten! Wir hocken uns hin und beginnen das Werk. Irgendwann ist die Badewanne fertig, samt Duschkopf und Wasserhähnen und Entspannungsbad. Aus Lego.

Der Wind heult, die Kinder strahlen. Mal sehen, was wir nächsten Sonntag bauen, wenn der Advent wieder eskaliert.

Vorankündigung

Rainer Kolbe

Noch mehr Tage als Herr Pastorin
Das Kind, das neue Dorf und der Hund

Das Beste aus 400 Kolumnen

Mit Illustrationen von Sina Arlt

144 Seiten, 13,5 x 20,4 cm, Softcover

ISBN 978-3-96194-131-5

(erscheint im August 2021)

Herr Pastorin und Familie ziehen um in ein neues Pastorat in ein Dorf, das nicht einmal einen Bahnhof hat! Immer noch lebt die Familie im Land im hohen Norden hinter den Deichen. Das Kind geht in eine neue Schule, der Ganzlütte startet in einem neuen Kindergarten. Die Pastorin hat eine neue Gemeinde und auch Herr Pastorin natürlich ein neues Gemeindeleben. Und sonst? Gurke geht, Senf nicht. Wie viele Fragen hat ein Kind? Papa arbeitet! Also das ganze Programm noch mal mit dem Ganzlütten ... Einiges ist dann auch aber auch neu, zum Beispiel: Reptilien. Oder: Bubedistan. Heiter und unverwechselbar.
*Von Rainer Kolbe, mit den wunderbaren
Illustrationen von Sina Arlt.*



HEITER UND IN UNVERWECHSELBAREM TON



»Und was machen Sie so?« Ja, was macht der Mann einer Pastorin und Familienvater? Und wie nennt man ihn?

»Herr Pastor?« Nein. »Herr Pastorin?« Das könnte gehen.

Als Vater und Hausmann zuständig für die Kinder, das Haus, den Hund, die Meerschweinchen und die Touristen, die ihre Nasen an die Fensterscheiben des Pastorats drücken. Und die Gattin ist die erste Pastorin seit Menschengedenken, im Dorf hinter dem Deich im hohen Norden.

425 Kolumnen hat Rainer Kolbe geschrieben und veröffentlicht. Hier erscheinen die besten. Geschichten aus dem ganz alltäglichen Familienwahnsinn.

Rainer Kolbe schließt die Lücke, die nach Axel Hackes »Erziehungsratgeber« entstanden ist.

 Buchverlag

www.kjm-buchverlag.de

ISBN 978-3-96194-123-0



16,00 € (D)

